

Gunther Grabe: augenblicklich

*Rede anlässlich der Ausstellungseröffnung im Kunstraum Rampe
am 4.2.2004*

Gunter Grabes Thema ist die Landschaft - allerdings in einem etwas weiteren Sinne als man sich vielleicht im Allgemeinen als traditionell bildwürdig darunter vorstellen mag: also z. B. der ästhetische Naturausschnitt, die farbstrotzende Fülle einer Blumenwiese, die wunderbare Aussicht auf die Weite einer Ebene, die Erhabenheit einer Berglandschaft, die Unberührtheit der so genannten schönsten Fleckchen unserer Erde, die Exotik fremder Landstriche ...

Bei Gunther Grabe gehört zur Natur, zum „Landschaftlichen“, durchaus der Hochspannungsmast dazu, der fast wie ein Solitär zum Protagonisten eines Gemäldes wird, oder der Heuballen, der je nach Saison auf den abgeernteten Feldern lagert und seiner Weiterverwendung harrt.

Das Schwein, fast wie in einer Folge von fotografischen Schnappschüssen in unterschiedlichen Posituren festgehalten, ist genauso mitunter hauptsächliches Bildarsenal wie auch die Kuh, die zumindest bis vor gewissen Skandalen bezüglich unserer Viehhaltung unvermeidlich neugierig den sonntäglichen Spaziergängern mit fast als interessiert zu interpretierenden Blicken gefolgt ist; der Gartenzwerg und Miniaturteiche kommen als Bestandteile der Vorgartenidylle zu bildnerischem Wert wie auch der Familienhund, der misstrauisch den Vorbeigehenden bäugelt, allzeit bereit zu wütendem Gebell, falls man sich dem häuslichen Anwesen, sprich seinem Revier, mehr annähert, als für ihn akzeptabel – all diese Motive sind so vertraut, dass sie nicht nur alltäglich, sondern geradezu banal erscheinen:

Wer kennt hier in Bielefeld nicht die Aussicht von der Sparrenburg, wer schwingt sich nicht auf sein Fahrrad, um von der Innenstadt aus die nahe liegenden, ländlichen Gebiete zu erforschen, wer kennt nicht die Entspannung, die darin besteht, einfach nur die, darf ich sagen recht unspektakuläre Natur der hiesigen Umgebung bei Fahrtwind an sich vorbei streichen zu lassen, und – Hand aufs Herz: Wer hat sich nicht schon einmal mit der gewissen, leicht verächtlichen Arroganz des kulturell und ästhetisch geschulten Bildungsbürgers über die Kleingartenarrangements der ach so typischen Einfamilienhäuser amüsiert?

Gunther Grabe verfährt in der Auswahl seiner Motive außerordentlich demokratisch: Während manch einer dem malerischen Blick auf landwirtschaftliche Felder mit vereinzelt Bäumen noch als dem romantischen Verständnis von Landschaftsmalerei nahe stehend zubilligen wird, mag das für ein anderes Bild, in dem die Rolle des Baumes von einem ‚Straßenpömpel‘ übernommen wird, womöglich nicht mehr gelten lassen. Der Linienführung von Fußspuren im Schnee oder von schräg und unregelmäßig vorkragenden Ästen im Vordergrund eines Bildes misst Grabe die selbe kompositorische Brisanz zu wie den Stromleitungen des schon erwähnten Hochspannungsmasten, die wie perspektivische Verlängerungsachsen symmetrisch aus dem Bild herausführen.

Gunter Grabe reizt durchaus die Ästhetik der Natur: Das helle, leuchtende Gelb eines Rapsfeldes, das sich im Vorbeifahren optisch mit den Grüntönen der Bäume und Wiesen fast schlierenartig verbindet. Vielleicht war aber auch das Rot in der Zipfelmütze eines Gartenzwerges, das mit dem Grün der Gießkanne korrespondiert, ausschlaggebend für das nachfolgende Bild; die Wäsche an der Leine, zum Trocknen aufgehängt und im Wind wehend, wird zum Motiv für ein bewegtes malerisches Spiel aus Farbflecken, Sonnenlicht und Schattenbereichen. Der Sonneneinfall auf blauem Teppichboden, ein paar Blumen in der Vase zusammen mit Bügelbrett und beiseite gestelltem Bügeleisen vereinen sich zu einem prachtvollen, farbigen Interieur – Landschaft, mal in den Innenbereich versetzt.

Wenn der Blick auf die Natur panoramahaft und wie verwischt erscheint, wie in einem Foto mit zu langer Belichtung, entsteht der Eindruck von Bewegung, als fahre man gerade vorbei. Entdeckt man dann plötzlich

beispielsweise im rechten unteren Bildrand einen Autospiegel, so wird dieser zum Verweis darauf, dass zu dem Bild auch derjenige gehört, der das Auto fährt bzw. drin sitzt und rausschaut – der Maler, gar man selber?

Der Dackel in einer Serie von drei Bildern ist zwar im Grunde Haupt-, sogar Einzelmotiv, dennoch: Gibt es tatsächlich Dackel ohne Herrchen oder Frauchen? Neben den menschlichen Beinen und der Leine, die aus dem Bild herausführt – und den Hund führt – ist es schon der Hundeblick, so seelenvoll von unten nach oben, der zu seinem menschlichen alter Ego, wiederum aus dem Bild heraus führt. Es steckt offensichtlich eine ganze Menge mehr in Grabes Bildern, als das, was konkret sichtbar ist. Es sind „Sachen, die mir begegnen“, so Gunther Grabe, und es ist die Art und Weise, wie er sie in Szene setzt: Seine Bilder wirken – ganz unabhängig davon, wie sie tatsächlich entstanden sind - nicht wie haarklein ausgetüftelt und detailliert komponiert, eher wie Spots und Eindrücke des täglichen Lebens auf der Straße, im häuslichen Alltag, in der Natur, wie immer man diese definieren möchte. Wie Schnappschüsse, Einzelstandbilder einer längeren filmischen Sequenz oder ganz einfach Erinnerungsbilder, die plötzlich vor dem inneren Auge auftauchen - ungeordnet, unchronologisch, meist nicht weltbewegend - malerisch festgehalten und bis zur liebevollen Ironie vertraut und nah – gerade das macht sie für mich so reizvoll.

Tanja Kemmer